

Turnen, Sport und Spiel.

Internationale Fußballergebnisse.

Südschweden Ungarn — Polen 2:0.
 Fußball in Österreich.
 Südböhmen 4. Bezirk — Wiener Amateure Team 2:1.
 Baden: S. E. — Wiener Amateure Team 2:1.
 Prag: S. E. — Sturm 1:1.
 S. E. — Saffar 8:0.
 Belgien: Belgischer Sportklub — Wiener Amateure Teil II (1:1).

Leichtathletik.

Der zweite Tag der Internationalen Leichtathletischen Wettbewerbe in Stockholm brachte wieder sportlich ganz hervorragende Leistungen. Der deutsche Meister Reiser befand sich in der fabelhaften Form. Er gewann die 800 Meter in der schnellsten Zeit von 1:52,8 Sek. Diese Zeit bleibt nur $\frac{1}{10}$ Sek. hinter dem Weltrekord zurück.

In einer gemischten Staffel über 1000 Meter, in der Reiser die 100 Meter, von den Berghe die 200 Meter, Paulsen die 300 Meter lief, startete Reiser als Schlussläufer über 400 Meter und brachte dabei die hervorragende Zeit von 48,7 heraus, die kombinierte Staffel legte in der glänzenden Zeit von 1:56,9 gegen Östas-Stockholm, welche 2:01,2 benötigte.

Bei den mitteldeutschen Leichtathletikwettkämpfen, welche vergangenen Sonntag in Halle stattfanden, wurden folgende wichtige Resultate erzielt:

Sonntags-Rennen

- 5000 Meter: 1. Graßmann-Dielau 15:50,2, 2. Bauer-Salle 15:51,4.
 Hochsprung: 1. Berthold-Themny 1,75 m frei, 2. Gubina 1,70 m befreit.
 Diskuswerfen: 1. Reithold-Erfurt 35,12 m, 2. Dr. Lütjens-Stinack 35,05 m.
 800 Meter: 1. Jacobs, 96 Magdeburg 1,58,3 (mitteldeutscher Rekord), 2. Otto, B. f. B. Leipzig 1,59,1.
 200 Meter: 1. Böhner, 96 Magdeburg 21,6 (mitteldeutscher Rekord), 2. Wege, B. f. B. Leipzig 22,2 (2 m zurück).
 Sonntag-Rennen
 1500 Meter: 1. Otto, B. f. B. Leipzig 4,11,4 Min.
 110 Meter Hürden: 1. Carl-Erfurt 17,4 Sek.
 100 Meter: 1. Böhner, 96 Magdeburg 10,9 Sek.
 400 Meter Hürden: 1. Carl-Erfurt 58,5 Sek.
 Wettlauf: 1. Hofmann, B. f. B. Leipzig 6,90 m.
 2. Pfeifer-Bauha 6,80 m.
 Stabhochsprung: 1. Witzel-Erfurt 2,80 m, Pachedorf-Dresden sprang außer Wettbewerf 2,80 m und stellte einen neuen mitteldeutschen Rekord auf.
 Speerwerfen: 1. Weigand-Zerbst 52,12 m, 2. Berthold-Themny 49,64 m.
 Ruggelstößen: 1. Hauptmann-Leipzig 12,02 m.
 400 Meter: 1. Storz-Halle 50,2 Sek. (mitteldeutscher Rekord).
 10000 Meter: 1. Gähms-Weihen 34,05,8 Min., 2. Graßmann-Dielau Brustbreite zurück.
 4x100-Meter-Staffel: 1. Viktoria, 96 Magdeburg 48,6 Sek.
 100 Meter für Damen: 1. Fr. Gütchow-Dresden 18 Sek.
 Ruggelstößen " " 1. Fr. Jode-Magdeburg 9,99 m.
 Wettlauf " " 1. Fr. Schmidt-Leipzig 4,77 m.
 Hochsprung " " 1. Fr. Fischer-Coburg 1,40 m.
 Str.

Tennis.

Deutschland schlägt die Tschecho-Slowakei 6:1. Der am Sonntag und Sonntag in Berlin zum Austrag gelangte Tennis-Länder-Wettkampf zwischen je sechs Spielern von Deutschland und der Tschecho-Slowakei wurde von Deutschland überlegen mit 6:1 Punkten, 19:7 Sätzen und 131:94 Spielen gewonnen.

Die erste Sportprofessur in Deutschland.

Die Leipziger Universität hat für Leitung und Ausbau des Gymnastischen Instituts einen Sport- und Turnprofessor verpflichtet. Der Auserwählte hierfür ist Dr. Altrud-Berlin. Verschiedene Semester war er Verwaltungsdirektor der Deutschen Hochschule für Selbstübungen und Universitätsprofessor in Berlin.

„Ist glatt und eben bis jetzt gelaufen, seid heute ist eigentlich nur vom Hörensagen.“

Er strich weich mit der Hand über sein Instrument. „Goethe hat einmal gesagt: Seiden bildet den Menschen und lehrt ihn sich selbst zu schätzen.“

Jetzt sprang Gisela von ihrem Schaukelstuhl. „Kinder, die beiden da kann ich nicht mehr mit ansehen. Jetzt sind sie sogar schon bei Goethe angelangt. Herr Römer, wollen Sie nicht in Ihren Musikpausen lieber rauchen als philosphieren?“

Römer und Ellen lachten und traten zu den anderen. „Ich habe wieder etwas gelernt betreffs meines Spieles.“ sagte Ellen. Dann setzte sie sich neben Lies. „Glaubst du auch, Lies, daß jeder, der ein wirklicher Künstler sein will, erst ein Schicksal hinter sich haben muß?“

Römer nickte. „Wir haben alle unser Schicksal, es das nicht an uns herantritt, reden wir noch in dem Kinderstube.“

Gisela lachte laut auf. „Angenehme Liebe müssen Sie wohl, Herr Römer? Sie sind rührend.“

Römer schüttelte lächelnd den Kopf. „D mein, gnädige Frau. Ich hoffe sogar, daß mein Schicksal eine glückliche Liebe sein wird. Aber schließlich ist ja Schicksal und Schicksal ein kleiner Unterschied.“

Das Fenster war Ernst langsam zu den anderen getreten. „Ich habe neulich ein Bild vom Schicksal gesehen, das war wunderbar. Ein eherner Klotz schiefte in jeder Hand einen Menschen an den Haaren über die Erde, rechts eine Frau, links einen Mann. Was für sie geschehen wurden, mußten sie folgen. Es war ein so qualvoller Ausdruck in ihren Gesichtern.“

Das Spiel mit dem Leben.

Von Clara Wiediggen.

Erstreckend hoch, und im lächelnden Ansehen be-
 greiffen ist die Zahl der Selbstmorde in Berlin. Ein
 Berliner Selbstmörder verzeichnet allein heute fünf
 den Selbstmord und neun Selbstmordversuche. Es
 scheint, daß der Mut, Leben zu wollen, sehr gesunken
 sei. — Alle Mittelstufen, alle Beweggründe sind bestritten.
 Eine 19jährige Arbeiterin vergiftete sich aus Lie-
 bestummer in der Wohnung mit Gas, eine 40jährige
 erlösch (sic) ebenfalls aus Liebestummer in der Woh-
 nung eines Regierungsbauamteilers. Eine 75jährige
 Witwe vergiftete sich aus Lebensüberdruß in ihrer Woh-
 nung. Eine Selbstmörderin sprang aus einem Fenster ihrer
 Wohnung zwei Stockwerke tief auf einen Gang her-
 hinab. Die Männer vergifteten sich mit Gas oder er-
 schossen sich. Straß in der Familie, Kränklichkeit, Schmer-
 mut und Mangelerscheinungen waren die Motive der unglück-
 lichen Tat. — Man greift wohl nicht sehr, wenn man in
 den meisten Fällen eine Erschütterung des Hirns an-
 nimmt, hervorgegangen aus dem turbulenten Kämpfe-
 kampfe unferer Tage und der Unsicherheit des Aus-
 blicks. Da verzückt sich die Bewertung des Lebens,
 und der Sprung ins Dunkle erscheint als der einzige
 Ausweg. — Sind wir zu diesem Akt des Selbstmordes
 berechtigt, oder ist es ein verantwortliches Spiel mit
 dem Leben, das, wenn es auch „der Welt der Zukunft“
 nicht ist, so doch bis selbstverständliche Voraussetzung
 für alles andere? — Der Körper ist unser eigenes
 Eigentum, wie dürfen darüber verfügen wie wir wollen.
 Ja, das Wissen, im äußersten Falle ein freiwilliges Ende
 herbeiführen zu können, gibt ein Gefühl der Würde,
 Ungefahr so, als habe man sich für die Lebensweise gleich
 die Rückfahrkarte mit besorgt. — Trotzdem, so unglücklich
 es erscheinen mag, bestraft das Gesetz den verurteilten
 Selbstmord. Es bestraft aber auch (s. 116 Straf-Gesetz-
 Buch) die Beihilfe zum Selbstmord eines anderen und
 bestraft damit seine hohe Verletzung des Menschenda-
 seins. — Über dieses Gesetz ist überdies, es steht keine
 Ausnahme da. Der Arzt, der seiner geliebten,
 hoffnungslos am Krebs erkrankten Frau das erlöschende
 Morphium-Glaschen überläßt, um sie von den schmerz-
 qualvollen Qualen zu befreien, dürfte nicht bestraft werden.
 Ebensoviele der Mann, der seinem Freunde, der dem
 unheilbaren Wahnsinn verfallen ist, die Möglichkeit eines
 schmerzlosen Endes verschafft. Die Fälle sollten meines
 Erachtens straflos sein: die Erlösung aus unheilbarer
 schwerer Krankheit, die den Kranken sich selbst
 seiner Umgebung zur Last macht; die Erlösung vom
 Wahnsinn; die Erlösung aus Schuld und Gewissens-
 quälerei, für die es keine Sühne gibt. Hier liegt die
 stilkliche Forderung nach Vernichtung eines zweck-
 losen, gequälten Menschenlebens, und diese Vernichtung
 läßt sich auch in Übereinstimmung mit den Forderungen
 der Religion bringen. Einem leichtfertigen Spiel mit
 dem Leben muß aber mit allen Mitteln entgegengearbei-
 tet werden; durch die Einwirkung des Elternhauses,
 durch Schule und Konfirmationsunterricht — durch
 das Gesetz. — In einer Zeit, als im alten Rom der
 Selbstmord epidemisch auftrat, ein unklarer Wahnsinn,
 der zur Selbstvernichtung drängte, wurden vom Staat Ge-
 setze dagegen erlassen, — Gesetze, die nicht fruchteten,
 einfach, weil man den Sünden nicht fassen konnte, da
 er sich selbst dem Richter entzogen hatte. Da verfiel
 man auf die Verordnung, die Leichen der Selbstmörder
 nackt durch die Straßen zu schleifen. Was kein Gesetz
 erzwingen, brachte dieser Appell an die Schamhaftig-
 keit fertig; die Selbstmorde verminderten sich und hör-
 ten bald ganz auf. — Es verlohnt nicht, darüber zu
 rätseln, ob das Leben Glück oder Unglück ist. Der
 härteste Instinkt alles Erlaubenden ist der Trieb zum Le-
 ben, der Trieb, es zu erhalten um jeden Preis. Was
 nach diesem Erdenleben kommt, wissen wir nicht, ob
 das Jenseits Lohn und Strafe für uns vorbehalten
 wird, oder ob es das Glück und die Freude in Gott,
 das Nirwana ist. Das Diesseits aber ist unser. Das halten
 wir in dankbaren Händen, denn es ist die Quelle für
 Kraft Schaffen, Wollen, Erfolg und Glück, die unbe-

dingte Notwendigkeit für jedes Werden, jede Fortbewe-
 gung.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Weltlage der Wirtschaft.

Bei Reisen ins Ausland, gleichviel ob dieselben der Er-
 holung oder der Erledigung von Geschäften dienen, hat
 jeder — heutigen Tages noch mehr als früher — das Ge-
 streben, möglichst wenig Bargeld bei sich zu führen, einestels
 um das Diebstahlrisiko, andererseits um (bei Änderungen mit
 schwankender Währung) die Gefahr der Wertverminderung
 durch Ausverkauf zu vermeiden. Der früher meist gewählte
 Ausweg des Kreditbills oder Reisecheckbills trägt den
 heutigen Verhältnissen nicht mehr im vollen Umfang Rechnung,
 da der Wechsel durch Mangel dieser Mittel in seiner Freigä-
 bigkeit zu sehr behindert wird.

Um nun diejenigen Reisenden, deren Route vorher nicht
 genau festliegt, ein Mittel anzuhandeln, durch das sie diesen
 Behinderungsmoment ausschalten, gleichwohl aber gegen Verlust
 und evtl. Ausverkaufungen gesichert sind, hat sich die Welt-
 weise Deutsche Kredit-Anstalt bemüht, die auch außer-
 ordentlich praktische und zweckmäßige Einrichtung der Reise-
 checks (Travelers' Cheques) weitesten Kreisen des reisenden
 Publikums bekannt zu machen. Sie ist die Ausgabestelle
 der Reisechecks der Firma John Cook & Son (Bankers)
 Ltd., London in 2 Sterling-Währungen in Abschnitten von
 £ 5.—, 10.—, 20.—, 50.—, 100.—, in \$ Währung in Abschnitten
 von \$ 10.—, 20.—, 50.—, 100.—, und derjenigen der American
 Express Company in Abschnitten von \$ 10.—, 20.—, 50.—
 und \$ 100.—, Außerdem verteilt sie die Reisechecks der
 Banca Commerciale Italiana, die in Werten von je 5
 Lira in 2 Sterling, Dollare, Lire- und französischer Franken-
 währungen im Gebrauch sind.

Alle diese Reisechecks erfreuen sich einer steigenden Belieb-
 heit bei dem reisenden Publikum. Ihre Vorteile gegenüber
 anderen Zahlungsmitteln bestehen neben ihrer Handlichkeit und
 der Möglichkeit, sie nicht nur bei Banken und Bankiers, sondern
 auch in größeren Hotels, Reisebüros, auf Schiffen, usw. zur
 Erlösung zu bringen, auch in der Vermeidung jeglichen Aus-
 verlustes in Ländern mit schwankender Währung, wie auch
 das Vermeidung des beim Abhandkommen auf ein Wechsel-
 mah reduziert werden ist.

Neben diesen Reisechecks der Schweizer Bankgesellschaft für die
 Schweiz und der Banca Commerciale Italiana für Italien
 sind, die in Schweizer Franken, bezw. Ital. Lire aus-
 gestellt sind und nur in der Schweiz bezw. Italien Ver-
 wendung finden können.

Den Bezug aller dieser Checks vermittelt die Allgemeine
 Deutsche Kredit-Anstalt Zweigstelle Aue, die erteilt auch darüber
 Interessenten ausführliche Auskunft.

Berliner Börse vom 20. Juli.

Tendenz: Influx.

Mit Beginn der neuen Woche ist vom Anleihemarkt der
 hiesige Markt gedrungen. Der Handel in heimischen Staats-
 anleihen kann von heute ab wieder ausgedehnt werden und
 entwickelte sich gleich zu Beginn des Verkehrs recht lebhaft.
 Der Kurs der Kriegsanleihe erfuhr dabei eine Steigerung
 konnte sich aber später nicht weiter erholen, da nur noch
 Briefgebote zu hören waren. Auch heimische Staatsanleihen
 anfanglich gesucht. An den übrigen Märkten der Börse la-
 gen gleichfalls keinerlei Anregungen vor. Das Geschäft voll-
 zog sich daher in Aktienwerten äußerst schleppend und lust-
 los und überwiegend auf der Basis rückwärtiger Kurse.
 Amerikanische Kohlenaktien lagen matt. Gleichzeitige Kurst-
 trat eine Anspannung am Geldmarkt ein, wo sich der Bedarf
 gegenüber der Durchs als reger herausstellte. Die Höhe
 ersehnen Herdurch allerdings keine Veränderungen. Die Höhe
 trugen für täglich Geld 8% bis 9%, Monatsgeld 10 bis
 11%.



„Fatum — Kismet.“ sagte Römer langsam.
 Ellen sah ihn an.

„Das klingt so fremd und düster, daß man Angst
 haben könnte vor der Zukunft. Und so etwas Düsteres
 wünschen Sie mir?“

„O, nichts Düsteres!“ Er sah ihr in die Augen. —
 „Nur ein Erleben, ein tiefes, gewaltiges. Damit Ihr
 Spiel noch größer und reifer werde. Und warum fürchten
 Sie? Was kommen soll, kommt. Niemand kann seinem
 Schicksal ausweichen.“

Da bat Lies, die ihren Jungen unterdessen zu Bett
 gebracht hatte:

„Spielt uns doch jetzt einmal ein Abendlied, bitte.
 Das hören alle gerne und es macht so froh.“ —

14. Kapitel.

Es berging jetzt fast kein Abend, an dem Römer nicht
 kam, um mit Knut und Ellen zu musizieren, um mit
 Ellen zu üben.

Es war im Rainerschen Hause jetzt schon zur Be-
 wohnheit geworden, daß, sobald es dunkelte, im Salon
 die Lampe angezündet wurde, die man sich sonst sparte.
 Dann ging Ellen den Mägen öffnen, ihre Geige stim-
 men und die Noten zurechtlegen. O, wie sie diesen
 Musikwinkel, wie sie es scherzend nannte, liebte! Ellens
 Hand strich über das Cello, das Römers Wünsche eben
 gebracht. Vertikunt summen ihre Lippen die Melodie
 eines soeben gespielten Liedes nach. Da trat Knut ins
 Zimmer.

„Was ist dies?“
 „Ich glaube, in der Speisekammer.“

„Und du bist schon wieder mitten bei der Arbeit?“
 „Seine Hand fuhr drüber aber die Köpfe.“ Kann
 sah er nach der Uhr.

„Wollen wir schnell noch die Sonate von gestern zu-
 sammen üben, ehe Römer kommt?“

Ellen war dabei und holte geschwind ihre Geige aus
 dem Kasten. Darüber überhörte sie ganz die Flurfin-
 gel und das gedrückte Geräusch der Schritte auf der
 Schwelle. Sie steckte nur den Kopf durch die Portiere,
 dann war sie wieder verschwunden. Leise trat sie ins
 Kinderzimmer zu Lies, die eben ihrem Jungen sein
 Abendbüchchen einfütterte.

„Aber Gisela, wo kommt du her?“
 „Aus allen möglichen Konfektionsgeschäften. Aber
 ich habe überall zu führen. Unterbrach eben beinahe
 ein musikalisches Teedeckchen zwischen deinem Gatten und
 Ellen, und hier erhält der Prinz sein Nachtmahl.“

„Worin du ihn absolut nicht störst, liebe Gisela.
 Komm, setz dich zu uns. So, das ist gemütlich.“

Gisela warf sich in den Stuhl und gähnte.
 „Sag mal, kleine Lies, musizieren Knut und Ellen
 täglich so Stundenlang miteinander?“

Lies lachte.
 „Kann müßte Knut viel Zeit übrig haben, was aber
 leider der Fall nicht ist. Sie müssen gerade eben an-
 gefangen haben, Römer kommt nachher auch.“

„Eso, der ist wohl jetzt ständiger Gast bei euch?
 Niedlicher, kleiner Kerl. Werde nächstens anfangen,
 mit ihm zu sitzen. Komisch, daß Ellen sich so wenig
 für ihn zu interessieren scheint.“

Währenddessen war Römer gekommen, und im Musi-
 kzimmer spielten drei der Best Entwürfe. Als Lies zu
 Bett war, ging Gisela, abgelenkt von der Uhr, doch noch
 zu Liesden und den Tönen im Salon zu lauschen.

„Ja nicht, Kind! Musik macht mich immer noch.
 Auf Wiedersehen!“ Und sie ging.

(Fortsetzung folgt.)